

Bemerkungen zu „La Paloma“

Regie: Paul Martin 1959

Darsteller: Bibi Johns, Karlheinz Böhm, Harald Juhnke, Louis Armstrong, Bill Ramsey

Vorbemerkungen: Der vorzustellende Film ist im eigentlichen Sinne kein Jazz-Film, sondern wird nur wegen der Auftritte von Louis Armstrong, Bill Ramsey und dem RIAS-Tanzorchester betrachtet.

Das Weltkriegsende 1945 hatte zur Folge, dass die bisher in Deutschland relativ wenig populäre Jazzmusik mit amerikanischem Jazz versorgt wurde. Allerdings hatte dies für den deutschen Film nur geringe Konsequenzen. Erfolgsrezepte damaliger Filme hießen: **Natur, Musik, Tiere, Humor und Kinder**. Zur Zeit des deutschen Heimatfilmes (etwa 1950-1960) wurden Filme wie „**Grün ist die Heide**“ oder der Film „**Der Förster vom Silberwald**“ in den Kinos präsentiert. Mehr als 300 Filme wurden für dieses Genre gedreht. Einige der vorher genannten Erfolgsrezepte finden sich in sogenannten „Jazzfilmen“ dieser Zeitperiode. Es finden sich dort meist alberne Versatzstücke des deutschen Jazz. „**Die grosse Chance**“ (1957), „**Musik, Musik und nur Musik**“ (1955) mit einem Auftritt Lionel Hamptons, „**Liebe, Jazz und Übermut**“ (1957), „**Der Pfarrer mit der Jazztrompete** (auch: Trompeten der Liebe bzw. Dort wo das alte Pfarrhaus steht)“ (1962) oder „**Und noch frech dazu**“ (1959) waren solche Werke.



DIE GROSSE CHANCE

EIN MELODIE-FARBFILM (AGFACOLOR) mit

WALTER GILLER · GARDY GRANASS · MICHAEL CRÄMER · WERA FRYDTBERG · ROBERT FREYTAG · LONI HEUSER · KATHE HAACK · ERNST WALDOW · FRIEDRICH DOMIN · PETER LUHR · BRUNO FRITZ und FREDDY

REGIE: HANS QUEST · Drehbuch: Janne Furch und Werner Eplinius, nach einer Novelle von Aldo von Pinelli · Musik: Lator Ollas · Kamera: Willy Winterstein · Produktionsleitung: Otto Meißner · Es singen und spielen: Bert Nicholas und das Orchester Armond Gordon · KIAS-Tanzorchester und seine Combo · Horst Wende mit seinen Solisten · Renée Franke · Die Sunnies · Das Cornel-Trio · Cornelis op den Zieken · Waldow-Favra-Chor

WELTVERTRIEB
HERZOG
KINOS

Offendruck · Carl Gebler, München



Bereits 1953 bezeichnete der Jazzjournalist Joachim E. Berendt den Jazzfilm als trostlosen Fall. Kein Thema war schmerzhaft genug, um nicht das zu realisieren, was Geld versprach. Unter anderem lieferten deutschen Jazzler wie **Joki Freund**, **Albert Mangelsdorff** oder **Hans Koller** die Soundtracks. Etwas ambitionierter war der Film „**Jazzbanditen**“ (1959) von Bodo Ulrich. Bemerkenswert an den genannten Filmen sind hier nur gelungene Plakatentwürfe zu diesen deutschen Filmwerken oder aber z.B. die musikalischen Leistungen des deutschen Jazztrompeters Horst Fischer bzw. die Leistungen der Bigbands von Kurt Edelhagen oder Erwin Lehn. Selbst wenn die genannten Lichtspiele als dürftig bzw. schlecht bezeichnet werden müssen, so sind diese Filme dennoch kulturhistorisch interessant. Die Denkweise dieser Zeitperiode kann für Generationen, die die Wirtschaftswunderzeit nicht erlebt haben, nachvollzogen werden. Auch lässt sich der Zeitgeist, der seine Wurzeln in der Nazizeit hatte, sehr gut beobachten. An dieser Stelle seien einige Sätze aus dem Aufsatz „**Liebe, Jazz und Übermut. Der swingende Heimatfilm der 1950er Jahre**“ von Bernd Hoffmann, jetzt Jazz-Redakteur beim WDR in Köln, zitiert:

S. 259: „Klischeebeladen und burlesk sind die Darstellungen afro-amerikanischer Musik im deutschsprachigen Film der 1950er Jahre und nicht überall trifft stilistisch und strukturell jene Vokabel zu, die vor allem die jugendlichen Film-Protagonisten stets im Munde führen: Jazz.

.....

„Ein breites Angebot auf dem Unterhaltungsfilmsektor hilft im bundesrepublikanischen Alltag ebenso die nationalsozialistische Vergangenheit zu verdrängen wie die Anlaufschwierigkeiten der direkten Nachkriegszeit.“

S. 260

.....

„Denn der Filmwirklichkeit gelingt es nur in wenigen Einstellungen, die stilistische Vielfalt der bundesdeutschen Jazzszene einzufangen.“

Hoffmann listet in seinem Beitrag 42 deutschsprachige Spiel- und Dokumentarfilme auf, die im Zeitraum 1949-1962 erschienen sind und irgendwie Bezug zum Thema Jazz haben.

Zum Einsatz in den genannten bundesdeutschen Jazzfilmen kam in dieser Zeit häufig Louis Armstrong. Daneben hatten Duke Ellington („**Schlagerparade**“) oder Lionel Hampton („**Musik, Musik und nur Musik**“) Gastauftritte in diesen Filmen.

Der nächste Abschnitt zu Louis Armstrong ist eine wörtliche Übernahme aus dem Aufsatz von Michael Telega. (www.michaeltelega.de)

„Während einer ausgiebigen Europatournee im Jahr 1959 drehte Armstrong vier Filme, einen in Dänemark und drei in Deutschland, einer schlechter als der andere. Der dänische Film "Kaerlinhedes Melodi" (dt. „**Jugend, Jazz und Serenaden**“) eine Romanze mit dem Gesangsduo Nina & Frederick schaffte es nicht auf den europäischen Markt war aber in Skandinavien sehr populär.



„Die Nacht vor der Premiere“ ist eine 1959 gedrehte Musik- und Kostümkomödie mit vielen Tanz- und Gesangseinlagen der Hauptdarstellerin Marika Röck. Lichtblicke der obskuren Geschichte um Rauschgiftschmuggel und eines verliebten Pärchens, sind mit Sicherheit die musikalischen Auftritte von Louis Armstrong („Kisses in der Nacht“) und Helmut Zacharias. In dem Streife „La Paloma“ steht der Konkurrenzkampf zweier Revuetheater um einen Star, im Mittelpunkt. Louis Armstrong spielt in diesem deutschen Musikfilm gemeinsam mit den populären deutschen Showstars wie Bibi Johns, Bill Ramsey und den Kessler-Zwillingen. Er singt sein "Uncle Satchmo's Lullaby" mit der kleinen Gabriele, wohl einer der Tiefpunkte seiner Filmkarriere. 1961 erschien der Film "Auf Wiedersehen" mit

Margot Eskens, Joachim Fuchsberger u.v.a. In diesem auch schon 1959, unter dem Arbeitstitel "Drei gegen Amerika", gedrehte Spionagefilm spielt und singt Armstrong („Back O’Town Blues“, „Pretty little missy“ u.a.) zusammen mit Margot Eskens. Diese drei Filme sollten wohl während der Adenauerzeit eine deutsche Weltläufigkeit vorspiegeln, was kräftig misslang. Anscheinend war Billy Mo, ein schwarzer Trompeter mit Tirolerhut, den Deutschen doch lieber, da der sich auf der Volks- und Blasmusikszene produzierte.“





Ich hatte mir in der Vergangenheit bereits den deutschen Film von Peter Alexander „Liebe, Jazz und Übermut“ schon angetan. Von den Auftritten von Louis Armstrong versprach ich mir mehr. Aber betrachten wir kurz den Film „La Paloma“.



Filmplakat

Zwei Revuetheater – das Metropol-Theater und das Plaza-Theater - haben zufälligerweise die gleiche Idee eine Show auf die Bühne zu bringen, die als Basis das Lied „La Paloma“ beinhalten soll. Birgit Hansen (Bibi Johns) soll im Plaza die Hauptrolle übernehmen, im Metropol-Theater Robert Dahlberg (Karlheinz Böhm). Da beide Theater finanzielle Probleme haben, kommt der Direktor des Metropol-

Theaters auf die Idee, dem Plaza die Hauptdarstellerin auszuspannen und die Hauptdarstellerin ans Metropol-Theater zu holen. Als Lockmittel wird dazu der charmante Robert Dahlberg verwendet. Beide Darsteller verlieben sich ineinander, ohne dass Birgit Hansen die wahre Identität von Robert Dahlberg kennt. Intrigen werden auf unterschiedlichen Ebenen gesponnen. In einer kleineren Szene taucht der damalige Kinderstar Gabriele als Enkelin der Souffleuse im Plaza-Theater auf. Die Proben in beiden Theatern laufen an. Dabei treten die Kessler-Zwillinge als Tänzerinnen und Sängerinnen mit italienischen Melodien in beiden Theatern auf, ohne dass dies zunächst jemand bemerkt. Auch die Showkonzepte für die beiden Theater werden von den gleichen Autoren entwickelt, ohne dass diese die jeweilige Gegenseite informieren. Bei einem Treffen der beiden Hauptdarsteller in einer Bar wird plötzlich unvermutet von drei GIs das Lied „**Tom Dooley**“ gesungen, das von einem Jazzquartett (im Hintergrund ein guter Jazztrompeter, der zu der Melodie sehr gute Improvisationen spielt) begleitet wird. Birgit Hansen versucht Robert Dahlberg die Idee schmackhaft zu machen, dass er mit ihr im Plaza-Theater auftreten soll. Im Gegenzug versucht Robert Birgit den Vertrag mit dem Plaza-Theater madig zu machen. Im Rahmen der Verwicklungen tritt auch der damalige Rock and Roller **Ted Herold** mit einer Country-/Beat-Nummer auf. Der Direktor des Plaza-Theaters lässt die Identität von Robert Dahlberg gegenüber Birgit Hansen aufliegen. Die Darstellerin verlässt im Streit die Bar. Ein Auftritt kommt für sie nicht mehr in Frage, sie reist ab und will einen alten Bekannten in Lissabon heiraten. Robert Dahlberg reist ihr nach, doch sie weist ihn enttäuscht ab. Um die Produktionen der beiden Theater nicht zu gefährden, reist sie nach einer Aussprache mit ihrem Bekannten nach Deutschland zurück und tritt in den Theatern auf. Es kommt zum Happy-End. In einer Schlusszene tritt dann Louis Armstrong mit Gabriele mit „**Uncle Satchmo's Lullaby**“ auf.

Anmerkungen K.H.

An diesem Film ist einzig die Musikaufnahmen des RIAS Tanzorchesters und die Leistungen der beteiligten Musiker (Trompeten, Gitarren) bemerkenswert. Ansonsten stellt der ganze Film eine zusammenhangslose Aneinanderreihung von musikalischen Revuenummern dar. Bill Ramsey, der einen Beitrag im Film mit „**Wumba, Tumba, Schokoladen-Eisverkäufer**“ abliefern sollte, sollte sein Beitrag zu diesem Film kritisch hinterfragen und weiterhin noch zwanzig Jahre gute Jazzmusik abliefern. Louis Armstrong, der nur für seinen Auftritt zu bedauern ist, hatte wohl nur das Geld für sein Mitwirken im Film gesehen. **Uncle Satchmo's Lullaby**, das

vom dem Komponisten Erwin Halletz stammt, wurde in den Jahren 1959 – 1960 ein internationaler Erfolg.

Kritik

In einem Beitrag für den Blog der Zeitschrift „Jazzthing“ (**Quelle:** <http://www.jazzthing.de/blogthing/manhattan-projekt/>) schreibt der Journalist Uwe Wiedenstried unter dem Titel „**Manhattan –Projekt**“ kabarettreife Bemerkungen zum deutschen Jazzfilm. Wir geben aus seinem Blogbeitrag aus dem Jahre 2005 einige wörtliche Zitate wider.

„Der Autor (nachfolgend die Testperson genannt) hat sich im Selbstversuch einem Experiment unterzogen, das selbst in der an Märtyrern so reichen Geschichte der Jazzforschung ohne Beispiel sein dürfte: **der Sichtung aller im Nachkriegsdeutschland (West) gedrehten Unterhaltungsfilme, die das Wort „Jazz“ im Titel tragen und/oder mindestens einen amerikanischen Jazzmusiker in der Besetzungsliste führen.**

1. Methodische Vorüberlegungen

Um bleibende Beeinträchtigungen des Sinnes für musikalische und cineastische Ästhetik sowie der Hirntätigkeit auszuschließen bzw. auf ein vertretbares Minimum zu reduzieren, hat sich die Testperson zu Beginn, im Verlauf und nach Beendigung des Projektes ein bewährtes, **in Eiswürfeln angerührtes alkoholhaltiges Anti-Serum** zugeführt, bestehend aus zwei Dritteln kanadischem Roggen-Whisky, einem Drittel französischem Wermut und einem Spritzer Angosturabitter. Die Serumsverabreichung erfolgte nicht linear, sondern exponentiell, da die Testperson auf die dargebotenen akustischen und visuellen Reize mit sich verstärkenden Konvulsionen des Diaphragmas reagierte, die einen vorzeitigen Abbruch des Experimentes befürchten ließen.

.....

.....

In „**La Paloma**“ wird **Louis Armstrong**, jener Mann also, der geradezu symbolhaft für den amerikanischen Jazz steht, der desavouierenden Situation ausgesetzt, im Duett mit dem Kind Gabriele ein debiles Schlaflied zu singen, in dem er dann auch noch die perfide Bitte „Bleib immer mein großer Freund“ mit der Kapitulationserklärung „Yes, I do“ zu beantworten hat.“

Anmerkung K.H.

Ich habe dieser glänzenden Charakterisierung nichts hinzuzufügen. Die Besprechung von La Paloma war wirklich nur mit einigen Litern Bier zu ertragen.